

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Subscriptionspreis
ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bit-
lig berechnet.

Voigtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Der neunte November.

Zur Erinnerung Blums.

„Ich sterbe für die Freiheit!“
Er sprach mit freiem Blick
Und sank zum Tod getroffen
In seinem Blut zurück.

„Ich sterbe für die Freiheit!“
Da brach im Todesschmerz
Das klare, lichte Auge,
Das edle treue Herz.

Ob seinem Haupte rauschte
Ein mächtig Flügelpaar
Hoch in die blauen Lüfte
Schwang sich ein Königsaar.

Die Schüsse — sie verhallten,
Ihn birgt des Grabes Nacht,
Doch tausend Boten haben
Sein letztes Wort gebracht.

Wir haben es vernommen,
Wir wahrten es auch treu,
Es stand auf unsren Fahnen,
Es war das Feldgeschrei.

Die Fahnen — sind zertreten,
Wir sind in Kerkernacht,
Doch Deine letzten Worte
An die wird stets gedacht.

Dein Bild tritt zu uns tröstend
In unsre Einsamkeit,
Dein Wort mit mächtigem Zauber
Stählt uns in Schmerz und Leid!

Dein Geist in lichten Strahlen
Durchbricht der Kerker Nacht,
Hält, wenn auf hartem Lager
Wir schlummern, treue Wacht!

Du senkst uns liebe Träume
In das betrübte Herz,
Du theilest unsern Kummer,
Du theilest unsern Schmerz.

Ob uns die grüne Aue,
Der Kerker uns umfaßt,
Du fühlst mit uns — ein Bruder —
Des Lebens Lust und Last!

So lebst Du, ob gestorben,
In tausend Herzen fort,
Und pflanzest, todter Meister
Dein Wort von Ort zu Ort!

So hast Du für die Freiheit
Vergossen recht Dein Blut
Es sank in unsre Herzen
Heiß — eine Lavagluth —.

Das drängt und treibt uns mächtig,
Du winkst mit treuer Hand
„Wohlan denn! Für die Freiheit
Und für das Vaterland!“

Joh. Const.

Wer ist der Feind?

Je mehr wir uns von allen Seiten eingeengt, unsere theuersten Interessen in Frage gestellt, Fortschritt und Bildung aufgehalten, ja hie und da ganz unmöglich gemacht sehen, um so dringender erscheint die Aufgabe, daß wir uns klar werden, über die Natur der uns entgegenwirkenden Kräfte, daß wir den Urquell erkennen lernen, dem die herrschenden Leidenschaften entströmen. Wer einen Feind besiegen will, muß zuvor dessen Charakter studiren, mit seiner Stärke und seinen Schwächen sich genau bekannt gemacht haben.

Versuchen wir einmal eine solche Betrachtung.

Der oberflächlich denkende Mensch sieht bei Allem, was ihn, gleichviel ob angenehm oder unangenehm berührt, das unmittelbar einwirkende Objekt als den allein aktiven Träger und Urheber der Berührung an.

So hört man ihn schelten über die kleinen und großen Tyrannen dieser Erdenwelt, die den Menschen, die Freiheit und Gerechtigkeit verkümmern und Ketten der Unterdrückung schmieden; so hört man, wie er die Pfaffen aller Art verwünscht, die in blindem Glaubenswahn Verfolgungssucht predigen und sie auf jede mögliche Weise üben. Der galizische Bauer z. B. erblickt in dem Edelmann seinen einzigen Feind und Lebensverkümmerner, weil derselbe im Dienst der Regierung alle den Bauer bedrückenden Maßregeln ausführen mußte. Und so ist es in Allem, im Großen wie im Kleinen.

Der schärfer denkende Mensch verfährt wesentlich anders. Er sucht von der jedesmaligen Wirkung die Grundursache zu erforschen. Woher, so fragt er, entstammt die verzehrende Gluth der Leidenschaften? Was treibt den Mächtigen zur Unterdrückung des Schwachen? Warum geist und zetert der Pfaff wieder den Aufschwung der Geister, wieder die Erhebung der Gemüther? Weshalb mißgönnt der Reiche den Armen menschliches Dasein und irdisches Glück?

Die Antwort auf diese und die tausend verwandten Fragen, die theils nahe, theils ferner liegen, zu finden, muß nun auf die inneren Triebfedern eingehen, durch welche sich die Menschen, im Einzelnen wie im Ganzen, bestimmen lassen **so** und nicht anders zu handeln.

Dieses Verfahren hat neben den Nutzen einer reiferen Einsicht, noch den Vortheil, daß es uns in dieser unruhigen Zeit eine gewisse Beruhigung gewährt, indem es in uns alle kleinliche Leidenschaft ertödtet, die das menschliche Gemüth so leicht umstrickte, den geistigen Blick trübte, die sittlichen Willenskräfte aber schwächte.

Die inneren Ursachen, welchen die äußeren Thatfachen entspringen, durch welche der Frieden und die Freude unserer gegenwärtigen Zeitperiode so tief getrübt

werden, liegen im Allgemeinen in der Menschennatur selbst, im Besondern ergeben sie sich aus dem eigenthümlichen Entwicklungsgang, der von der Vorsehung zunächst der europäischen Menschheit beschieden ist.

Weit ausgeholt! wird vielleicht der Leser denken. — Freilich, antworten wir. Unsere Darlegung, so flüchtig sie ist, möchte uns indessen rechtfertigen.

Zwei Parteien sind es, die sich um die Herrschaft über die Zeit und Alles, was darin lebt und webt, streiten, zwei Parteien, von denen die Eine im Dienste der Vergangenheit steht, die Andere ohne Aufhören der Zukunft zuarbeitet. So finden sich die Menschen in zwei feindliche Lager getheilt.

Beide Parteien sind so alt wie die Welt. Ihre Prinzipien wurzeln in der Menschenbrust selbst.

Während in dem einen Theile der Menschen die sinnliche Natur überwiegt, die jede geistige Unruhe verabscheut, höheren sittlichen Forderungen gern Aug und Ohr verschließt und im körperlichen Behagen des Lebens einzigen Reiz und des Daseins Erfüllung sucht, flammt in dem andern Theile der Geist empor und ringt sich ab den Idealen seines Denkens und Empfindens nachzujagen, sie im Leben zu verkörpern und so dem Drange seines Wesens nach sittlicher Schöpfung gerecht zu werden.

Wie sich das Wasser nicht mit dem Feuer mischt, so treten diese zwei Menschenhälften weit auseinander. Als Zwischenglieder bestehen vermittelnde Parteien. Wir berücksichtigen sie nicht, weil es sich hier nur darum handelt, die äußersten Gegensätze zu zeigen.

Der Kampf dieser beiden Parteien zieht sich, einem rothen Faden gleich, durch die Geschichte aller Zeiten, aller Völker. Er bildet den Entwicklungsprozeß der Menschheit überhaupt, so mannigfach auch im Einzelnen die Formen sein mögen, unter denen er geführt ward, und noch heute geführt wird.

Die großen Revolutionen, von denen wir auf allen Seiten der Weltgeschichte lesen, das sind seine Meilensteine, kommenden Geschlechtern zu ewigem Gedächtniß. —

(Wir beschränken uns in unserer Darstellung.)

Das Herz des großen Dulders auf Golgatha hatte ausgeschlagen, sein Körper war erstorben, doch sein Geist, seine Seele blieben der Welt zurück in seiner Lehre. Ein neues Evangelium, **das Evangelium der Liebe!**

Wie horchten da die armen, unterdrückten Menschen, die leidende Menschheit auf.

Die alte Welt hatte die Furcht und den Haß auf ihren Thron gesetzt, des irdischen sündigen Götzen. Dieser Thron wankte, er stürzte zusammen in tausend Trümmern. Eine neue Weltanschauung hob an, mit anderen reinen Zwecken.

Allein die Trümmer der alten Welt ragten riesenhaft in die neue Welt hinein. Blutigere Kämpfe denn je entbrannten. Völker, Generationen gingen inmitten unter. Und so sehen wir auch heutigen Tags den Kampf noch immer glühen. Es ist eine Fortsetzung des alten Kampfes, der seit beinahe 2000 Jahren mit wachsendem Erfolg geführt wird und **Christus ist sein Panier**. Auf ihn leben, streiten und leiden, und sterben wir auch heute noch.

Lange Zeit handelte es sich um die formale Feststellung der Lehre Christi. Dieser Streit ist abgethan. Die Schale ist gelöst, der Kern liegt glücklich zu Tage. Und nach diesem kostbaren Kern verlangen die Menschen, darnach sehnt sich die Menschheit.

Es ist so wenig, und doch so göttlich viel. **Es ist Liebe**, die den Haß und die Furcht begräbt, die Menschen alle zu Brüdern macht und das urewige Reich der Freiheit und Gerechtigkeit auch auf den Punkt in Gottes Weltall herabzieht, der da heißet: Erde; wo Millionen warme Herzen schlagen, und die so schön ist, um darauf glücklich zu sein. —

Leser! Zu fantasievoll erscheint Dir vielleicht diese Schilderung? Und doch können wir kein Jota davon zurücknehmen!

Wohl nennen sich die Menschen alle nach den Namen unsers Herrn, führen sein Wort immer und geläufig auf den Lippen. Allein an der Frucht erkennt man den Baum, und so erkenne denn an dem Thun und Lassen der Menschen, weiß' Geistes und weiß' Herzens sie sind, ob und in wie weit sie des Meisters wahrhaftige Jünger sind, der da sprach:

Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thuet wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. —

Zweitausend Jahre fast währt der Prozeß der christlichen Weltgestaltung und noch immer treibt der alte Erzfeind sein Spiel und erschöpft sich in immer neuen Mitteln der Gewalt, List und Täuschung, um den Menschen zu wehren, daß sie die süße Braut heimführen, die ihnen Christus vermacht hat.

Denn es gnügt den Menschen nicht mehr, daß sie Christen heißen, sie wollen es wirklich sein oder endlich werden, nicht wie zeither mit tönenden Lippen, sondern in That und Wahrheit, indem sie der erhabenen Lehre Jesu Anwendung schaffen auf das Leben und dessen gesammte Verhältnisse; indem sie nicht länger im Borhof der geistigen Erwartung verharren, sondern eintreten mit Fleisch und Bein in die Tempelhallen der Verheißung.

Die Menschen der Vergangenheit aber wollen von ihren alten Göttern durchaus nicht lassen und mißgönnen der Zukunft, die mit jedem neuen Tage anhebt, deren ewig jugendliche Göttin zu empfangen.

Da sind zuerst die weltlich Mächtigen. Sie wollen sich keines Titelchens entäußern, von ihrem irdischen Ansehen, ihrer Macht und ihrem Einfluß. Die Menschen sollen dem Menschen immerdar willenlos unterthänig bleiben.

Da sind ferner die geistlich Großen. Sie meinen das Himmelreich in Pacht zu haben, verflügeln die schlichten Worte des Zimmermanns von Galiläa und wännen über Glauben und Wissen gebieten zu dürfen.

Da sind weiter die Fürsten des Geldes. Nach dem Geldbeutel messen sie Welt und Zeit. Sie herrschen über des Menschen Arbeit und bedrängen die Arbeiter. Ein gefährliches Geschlecht!

Da ist endlich noch die Legion der kleinen Geister, der matten Herzen, der kalten Gemüther. Es sind die Eintagsfliegen des Menschengeschlechts, die sich in dem Augenblicke sonnen, der sie ohne Sinn für die Zukunft gebar.

Das nun sind die stehenden Figuren, die unserer Zeit Schach geboten und dieselbe darin zu erhalten trachten. Doch aus dieser Mannigfaltigkeit mußt du **die Einheit** des Wesens herausgreifen, den geistigen Generalissimus, der die leiblichen Heerschaaren der Bündler leitet.

Das ist
der Egoismus, die Selbstsucht der Menschennatur!

Ja, die Selbstsucht ist die Despotengeneralin dieser Zeit, die der Geister kühnes Denken, der Herzen großes Fühlen, den hochsinnigen Aufschwung der Gemüther hemmt, unterdrückt, häufig sogar zum schwarzen Verbrechen stempelt und grimmig verfolgt. Sie schürt die Leidenschaft, sie säet Haß, sie predigt Furcht, ja sie schreckt nicht vor Vernichtung zurück des warmen Lebens.

Doch die Dämonen der Selbstsucht können nur zerstören, nimmer aufbauen; ihre Kraft ist todt, sie zerstören sich zuletzt selbst. — — — —

Nur die Liebe, sie bauet auf, denn sie ist die Tochter der Freiheit und sich selbst das Gesetz. Darum, Leser,

glaube, liebe, hoffe,
die Zukunft ist eine Ewigkeit! und des Gesetzes Erfüllung ist nahe!

Tagesgeschichte.

† Leipzig, 7. Nov. Das wichtige Ereigniß, das uns die heutigen Posten bringen, ist der Tod des Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg in Berlin, ein Ereigniß in den jetzigen Wirren, das von großer Bedeutung für Preußen werden kann: denn trotz der friedlichen Aussichten, die sich in den letzten beiden Tagen eröffneten, sind die Verhältnisse noch lange nicht geordnet. Man spricht von einem starken Umschwunge

der öffentlichen Meinung in Berlin, die sich nach den neuesten Nachrichten aus Cassel noch entschiedener aussprechen dürfte und der die Regierung durch die neueste entscheidende Maßregel Rechnung getragen hat.

Berlin 6. Nov. Das Staatsministerium hat in seiner heutigen Sitzung, welcher im entscheidenden Moment auch Se. Majestät der König beiwohnte, den Beschluß gefaßt, das gesammte preussische Militär, mit Einschluß der Landwehr, mobil zu machen.

Bekanntmachungen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 24. Sonnt. nach Trinitat. predigt Vormitt. Herr Landdiacon. Steinhäuser jun. und Nachmitt. Herr Stadtdiacon. Schweiniß. — Nach der Vormittagspredigt allgem. Beichte mit Communion.

Vom 1--7. November wurden

I. geboren: 554--561) Christian Friedrich Loh, Einw. in Thiergarten, ein Sohn. — Mstr. Gottlob Christian Schuster, B. u. Weber, eine Tochter. — Mstr. Christian Gottlob Martin, B. u. Schuhmacher, eine Tochter. — Johann Christian Karing, Handarbeiter in Kauschwitz, eine Tochter. — Mstr. Joh. Georg Dertel, B. u. Schneider, eine Tochter. — Hr. Aug. Febr. Lebr. Leichsenring, Buchdruckergeh., eine Tochter. — Zwei unehel. Kinder.

II. beerdigt: 288--290) August Febr. Grüners, begüt. Einw. in Oberlosa, Sohn, Christian Wilhelm, 10 M. 14 J. — Johann Ferdinand Holzmüller, Handarbeiter, 74 J. 7. M. 5 J. — Franz Louis Thofs's, Webergef. Sohn, Franz Bernhard, 1 M. 5 J.

Bekanntmachung.

Das Kammergut Hohnstein soll nebst Zubehör, jedoch mit Ausschluß des größten Theils des sogenannten Schrägerischen Gutes, auf acht Jahre von Johannis 1851 bis dahin 1859 an den Meistbietenden verpachtet werden und ist **der 14. März 1851**

zum Bietungstermine anberaumt worden.

Es haben daher diejenigen, welche dieses Kammergut zu pachten gesonnen sind, vor dem Bietungstermine sich schriftlich bei dem Finanz-Ministerium anzumelden, über ihr zeitliches Verhalten, ihre ökonomischen Kenntnisse und ihre Vermögensverhältnisse durch genügende Zeugnisse sich auszuweisen, im Bietungstermine, wenn ihnen der Zutritt dazu gestattet worden ist, Vormittags um 10 Uhr in der Domainen-Expedition sich anzugeben und sodann der weiteren Verhandlung vor dem Finanz-Ministerium, welche um 11 Uhr ihren Anfang nehmen wird, sich zu gewärtigen.

Der neu angefertigte Nutzungsanschlag, der Pachtcontract-Entwurf und das Flurbuch über das Kammergut Hohnstein nebst Croquis können von den Pachtcompetenten, nach erlangter Genehmigung des Ministerii, von heute an in der Domainen-Expedition eingesehen werden.

Vor dem definitiven Zuschlage des Pachtens wird nicht nur die Auswahl unter den Licitanten, sondern auch die Allerhöchste Genehmigung ausdrücklich vorbehalten, so daß vor dem Erfolge Beider keinerlei Verbindlichkeit für den Fiscus eintritt, auch werden nach dem Schlusse der Licitation Nachgebote schlechterdings nicht angenommen.

Dresden, den 1. November 1850.

Finanz-Ministerium.

Behr.

Raabe, S.

Künftigen Dienstag den 12. d. M.

beginnen wir mit dem Verkaufe einer Parthie Tuch- und Ausschnittwaaren

zu sehr zurückgesetzten Preisen.

Plauen, am 9. Nov. 1850.

Korn & Kauffmann.

Etablissemens-Anzeige.

Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als Knopfmacher hier niedergelassen habe und empfehle mich mit einem Lager von Knopf- und Posamentierwaaren sowohl, als auch mit Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel bestens. — Meine Wohnung nebst Verkaufsladen befindet sich im Hause meines Vaters in der Bahngasse.

Carl Tröger.

Futterkattun und Leinwand, Orleans, Sammt-Manchester und wollnes Strickjarn empfiehlt

Carl Tröger

in der Bahngasse.

Reiheschank

bei Carl Herold
in der Neustadt.

Ceterum censeo, daß die alten Kammerei-Rechnungen bald in Angriff genommen werden?

Diejenigen, die die Haufen im obern, sowie im untern Steinwege für Lehmhaufen halten, mögen in den Schlachthof gehen, und sich Brillen kaufen, damit sie sehen können, daß es gereinigter Kies ist. Der Lieferant.

Gedanken eines Liebenden

bei Langerweile.

(Neustadt)

Doch jetzt trübt mir dein Bild ein leichter Schatten
Und diesen muß ich, Liebchen, ganz zerstreun,
Hell soll mir's glänzen, wie wenn von den Matten
Die düstren Nebel scheuchte Sonnenschein.

Schön ist's der zarten Liebe zu genießen
Doch schöner noch wenn Andre es nicht wissen,
Denn Liebe will ja frei von Zeugen sein.

Doch, liebes Julichen, soll ich's recht gestehen,
Wir liebten uns zu öffentlich und frei. —

St.